Tageblatt für Politik.
Unterhaltung. Geschäftsverkehr.
Börsenbericht. Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 v. 8–3. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 4spaltige Grundzeile kostet 8 Silben 15 Pfg., für Vorortsorte oder nach Feiertagen 20 Pfg. Unter Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die rechtzeitige Aufnahme der Anzeigen wird nicht geboten. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung.
Für Aufgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Butter, Honig,
naturrein, **Süssrahm-Tafelbutter I.**, täglich frisch, in Fässern versendet, Mk. 2.75 pro 9 Pfd. netto, reiner **Bienenhonig**, edelste Tafelsorte, Mk. 5.50 pro 9 Pfd. netto.
Geflügel, garantirt lebende Ankunft, 2 Brat- oder Legehühner Mk. 6.50, 8 Kücken Mk. 6. Alles franco versendet, Nachn. **J. Platzker, Tluste**, Galizien.

Thüre zu!
D.R.-Patent.

Vollkommenster selbstthätiger geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. **10,000** Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius,
Dresden-N.,
Tieckstrasse 27.
Fernsprecher 2866.

Möbel-Magazin
von
Georg Silberschmidt, Tapezirermstr., Moritzstr. 8, I.
(im Hause des Restaurants A. Garmeyer)
empfiehlt seine soliden **Polster- und Tischler-Möbel** einer geneigten Beachtung.

Comprimirte Citronensäure
gegen Hitzschlag, für Militär, Touristen, Radfahrer, Landwirthe etc. Zwei Tabletten geben in Wasser gelöst ein angenehmes Getränk, mit Zucker versüßt eine vorzügliche Limonade.
Glas à 75 Pfg., 1 Mk. und Mk. 1,50. Prompter Versandt auch auswärts.
Kgl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Reise-, Touristen- und Radfahr-
Hemden in Wolle und Seide.
Herrliche Muster! — Grösstes Lager!
Otto Wolfram Nachf., Hoflieferant,
König-Johannsstrasse 2.

Otto Büttner, Falkenstrasse 1—3, erhielt heute **Fernsprecher, Amt I, Nr. 1606.**

Nr. 185. Spiegel: Deutsch-englischer Ausgleich, Stimmung in Frankreich, Antisklaverei-Conferenz, Hofnachrichten, Evangelischer Arbeiterverein, Handfertigkeitsunterricht, Fleischerverbandstag, Gerichtsverhandlungen, Belvedere-Concert, Kunstvereinsausstellung. | **Freitag, 4. Juli.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Ueber die Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Köln hat der Telegraph merkwürdig falsche, sicherlich höchst unvollständige und einseitige Berichte gebracht. Die gehaltenen Reden wurden gefärbt, die gefaßten Beschlüsse verstümmelt wiedergegeben. Dem Publikum wurde die Sache so dargestellt, als ob die Kölner Versammlung dem englisch-deutschen Abkommen Anerkennung gezollt hätte. Statt dessen hat die Versammlung unumwunden ausgesprochen, daß die auf unsere koloniale Bethätigung in Afrika gesetzten Hoffnungen durch das Abkommen schwer geschädigt sind und daß das für Deutschland in Afrika durch das Abkommen Erreichte „selbst unter Anrechnung der Erwerbung Helgolands mit verhältnißmäßigen Opfern erkauft worden ist“. Zu hintertreiben war das deutsch-englische Abkommen nicht mehr, es ist ja schon in Berlin unterzeichnet worden; alle Beschwerden und Ausstellungen ändern daran Nichts mehr. Aber es war in der Ordnung, daß die Kolonialgesellschaft als das „berufene Organ der Pflege und Ausbreitung des kolonialen Gedankens im deutschen Volke“ dem Mißmuthe der Teutschen zu einer freimüthigen Aussprache verhalf. Da man in Berlin die Stimmung kannte und diesen Verlauf der Kölner Zusammenkunft voraussah, so wurde der langjährige verdiente Vorsitzende, Prinz von Hohenlohe-Langenburg, Oheim der deutschen Kaiserin, bestimmt, in Köln nicht zu erscheinen und etwas Aehnliches ist wohl auch mit dem Reichskommissar v. Wißmann vorgegangen. Der tapfere Bezwinger des Araberaufstandes wäre, wenn er als Reichsbeamter über einen Staatsvertrag der Reichsregierung seine wahre Meinung kundgegeben hätte, in eine schiefe Lage gekommen. Er zog es daher vor, sich im Harze Ruhe und Erholung zu gönnen. Vielleicht wird er die Verwaltung Ostafrikas endgiltig übernehmen. Die drei uns zugesprochenen innerafrikanischen Seeen werden vermuthlich mit deutschen Dampfern befahren werden, welche unsere Flagge entfalten.

Mit dem deutsch-englischen Abkommen wird sich nun das britische Parlament zu beschäftigen haben, schon Helgolands wegen. Gegen die Abtretung laufen die Liberalen Sturm, die Verwerfung würde zum Sturze des konservativen Ministeriums Salisbury führen. Inzwischen ist die Bekämpfung der Abtretung Helgolands gar nicht so ernst gemeint; die Engländer thun nur so, als brächten sie damit ein nennenswerthes Opfer; sie wissen ganz genau, wieviel größere Vortheile sie damit erkaufen. Weit mehr erregt sind die Franzosen und die Russen über die Abtretung Helgolands an Deutschland. Sie wittern dahinter geheime Verabredungen, wornach England dem Friedensbunde beitritt und sich verpflichtet hat, Deutschland gegen Frankreich und Rußland zu unterstützen. Wir wissen nicht, wieviel Wahres daran ist. Wäre es an Dem, so hätte der Beitritt Englands zum Friedensbunde die Herzenswünsche der europäischen Kriegspartei gerade in dem Augenblick durchkreuzt, wo sie etwas mehr Aussicht auf Erfüllung hatten, als seither. Das französisch-russische Kriegsbündniß hat unzweifelhaft in den letzten Wochen große Fortschritte gemacht. Es weht wieder Revanchelust in Frankreich. Hr. Goblet, der zu Boulangers Zeiten Ministerpräsident und auf dem besten Wege war, den Schnäbelefall zur Kriegserklärung zuzuspitzen, hat in Versailles eine Rede gehalten, die mit der Mahnung schloß: Frankreich dürfe sich nicht an den Gedanken gewöhnen, „die erlittene Verstümmelung (der Verlust von Elsaß-Lothringen) sei eine endgiltige.“ Ferner haben mehrere Minister im Amte am vorigen Sonntag in Nancy bei Enthüllung eines Denkmals der Jungfrau von Orleans von der „offenen Wunde Frankreichs“ gesprochen; man müsse bereit sein. In Paris wurde ein einflußreicher Verein von „Russenfreunden“ gegründet und seit der Entdeckung eines angeblichen nihilistischen Complotts zur Ermordung des Zaren sind alle Franzosen überzeugt, der Zar müsse schon aus Dankbarkeit ihnen wieder zu Elsaß-Lothringen verhelfen. Daran liegt im Grunde den Russen gar nicht so viel; sie wollen Constantinopel haben. Aber alle Bestrebungen Rußlands und Frankreichs gelten diesem Doppelziele und die Vorbereitungen zur zur Beraubung friedlicher Nachbarn werden eifriger als bisher betrieben. Die Glieder des Dreibundes sind wachsam, sie wissen genau, was jenseits der Grenzen vorgeht. Der französische Kriegsminister entläßt die Reserven nicht zu dem üblichen Zeitpunkte, der Marineminister versammelt im Mittelmeere eine ungewöhnlich starke Manöverflotte. Italien schiebt seine Alpenjäger-Bataillone von der österreichischen Grenze nach der französischen vor. Das Bündniß zwischen Deutschland und Italien, das 1892 abläuft, würde, ist auf drei weitere Jahre erneuert worden und der deutsche Reichstag hat soeben die Wehrkraft der Nation verstärkt. Ohne dringende Nothwendigkeit hätte sich die Reichsregierung sicherlich nicht dazu verstanden, gerade mit einer solchen neuen Militärforderung an die Volksvertretung heranzutreten; der Reichstag aber that, was seine patriotische Pflicht gebot, er gewährte dem Kaiser die Mittel zur Abwehr dieser feindlichen Vorbereitungen. Der politische Himmel ist nicht mehr ganz so wolkenfrei, als lange Zeit schien. Der Franzosen hat sich eine außerordentliche Empfindlichkeit, eine wahre Nervosität bemächtigt; sie fühlen sich, und da sie im Besitz eines stattlichen Kriegsheeres, schwillt ihre Unternehmungslust. In dieser Stimmung trifft sie die Kunde von der Abtretung Helgolands, auf das sie für ihre Flottenoperationen so stark gerechnet hatten. Ihr Aerger über England ist daher nicht gering, und da sie mit den Engländern wegen Egyptens und Neufundlands so schon Hühnchen zu rupfen haben, so wollen sie das konservative Ministerium Salisbury stürzen, um den Franzosen-Freund Gladstone an's Ruder zu bringen. Aber gerade der Umstand, daß sich England durch Abtretung Helgolands die deutsche Freundschaft überhaupt sichert, die es in seinen vielen Zwistigkeiten mit Frankreich sehr nöthig hat, wird das Parlament bewegen, die Abtretung Helgolands gutzuheißen.

Nach 7monatlichem Beisammensein hat die Antisklaverei-Conferenz in Brüssel ihre Arbeiten beendet. Ihre Ergebnisse sind in der Brüsseler Generalakte niedergelegt. Platzmangel hindert uns leider, die gefaßten Beschlüsse eingehend zu würdigen, doch sei dem erhebenden Gefühl Ausdruck gegeben, daß 17 Staaten, fast das gesammte Europa und Nordamerika, sich vereinigten, um den scheußlichen Sklavenhandel künftig wirksam zu bekämpfen. Eine kaum noch erlebte Einmüthigkeit, eine der wichtigsten Thatsachen in der Antisklaverei-Bewegung, ein bemerkenswerther Fortschritt in der Kulturgeschichte der Menschheit! Die in 7 Artikeln niedergelegten Beschlüsse werden nicht gleich Wunder wirken, aber den Weg zur Beseitigung des Jagens und Handels mit Sklaven anbahnen. Leider droht dem Kulturwerke noch in der letzten Stunde Gefahr. Erst weigerte sich Nordamerika, die Brüsseler Generalakte zu unterzeichnen. Dieselbe behandelt nämlich nicht blos die Bekämpfung der Sklaverei, sondern auch die Verhältnisse des Congostaates. Sie stellt sich nämlich als eine Fortsetzung der Berliner Congoakte vom Jahre 1885 dar, durch welche der Congostaat feierlich anerkannt wurde. Nordamerika hat aber die Berliner Congoakte nicht unterzeichnet, weil es an der vorangegangenen Conferenz nicht betheiligt war und es hatte sich nicht betheiligt, weil es im Congobecken, wie überhaupt in Afrika, keine Besitzungen hat, sondern nur Handel dahin treibt. Da nun die Brüsseler Conferenz die Bestimmung der Berliner Congoakte, daß der Congostaat keine Eingangszölle erheben dürfe, aufhob und ihm Eingangszölle in Höhe von 10 Proz. gestattete, so lehnte Nordamerika anfänglich die Unterzeichnung der Brüsseler Vereinbarungen ab. Dem Einspruche der Vereinigten Staaten wurde nun dadurch abgeholfen, daß man die Congozölle von der Generalakte ausschloß und in eine besondere „Erklärung“ niederlegte. Die Vereinigten Staaten unterzeichneten nun die Generalakte, welche die Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels in sich schließt. Nicht so glatt ging's mit Holland. Dieses hat zwar die Berliner Congoakte anerkannt, will sich auch an der Bekämpfung des Sklavenhandels betheiligen, aber durchaus nicht in die Erhebung von Eingangszöllen im Congostaate willigen. Holland besitzt nämlich in Afrika eine Reihe von Faktoreien, welche den nahen Congostaat mit Waaren versorgen. Diese gingen bisher zollfrei ein: von einem zehnprozentigen Zollaufschlag fürchtet Holland Nachtheile für seine Faktoreien. Soll aber das ganze große Kulturwerk der Unterdrückung der Sklaverei wegen der paar lappigen holländischen Faktoreien schettern? Holland sollte sich schämen. Es ist freilich stets schmählich eigensüchtig und pfennigfuchserig gewesen. Man denke an seine schäbige Haltung bei der Rheinlachsfischereifrage; eben jetzt, bei der internationalen Fischereiconferenz in London wollte es sich aus gröblichem Eigennutz gegen die Maßregeln zur Schonung unreifer Fische sträuben. Der Congostaat kann aber ohne Eingangszölle nicht bestehen; er hatte im vorigen Jahre ein Defizit von 1½ Mill. Frcs., der König von Belgien kann nicht mehr aus seiner Tasche den Fehlbedarf des Congostaates decken. Letzterer ist ohne Eingangszölle bankerott und damit scheitert das edle Werk der Brüsseler Conferenz! Um den holländischen Mynheers Zeit zu lassen, in sich zu gehen, hat die Brüsseler Conferenz für die 6 Monate Holland den nachträglichen Beitritt zu der betr. Erklärung offengehalten.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 3. Juli.

Berlin. Der „Reichsanz.“ meldet: Dem Kaiser wurde der Reichstagsbeschluß bezüglich des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. durch den Reichskanzler sofort telegraphisch gemeldet, und gab der Kaiser darauf telegraphisch seine Genugthuung über dieses Votum mit dem Hinzufügen zu erkennen, daß er es sich angelegen sein lassen werde, das Denkmal des Heldenkaisers würdig herstellen zu lassen. Er werde aber daher die Kosten innerhalb der durch die Finanzlage gebotenen Grenzen halten. — Es verlautet, Major v. Wißmann beabsichtige, seine Entlassung als Reichskommissar nachzusuchen. — Peters ist mit seiner Expedition im Niagara eingetroffen.

Berlin. Die amerikanischen Schützen, gegen 200, sind Nachmittags feierlich hier eingezogen und vom Oberbürgermeister auf dem Rathhause begrüßt worden. — Der Erbprinz von Meiningen schreibt in einem Privatbriefe, seine Genesung schreite so gut und schnell vorwärts, daß er übermorgen auszureiten gedenke.

Breslau. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke ist im besten Wohlbefinden aus Cudowa hierher zurückgekehrt.

Angermünde. Bei der Ersatzwahl zum Reichstage wurde der Geh. Rath Winterfeld (kons.) für den verstorbenen Abg. v. Wedell gewählt.

Christiania. Kaiser Wilhelm empfing heute Mittag eine Deputation der hier ansässigen Deutschen. Letztere geben Abends dem deutschen Marineoffizieren in der Loge ein Festmahl. — König Oskar äußerte zu dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“, er wünschte, unerkannt einen halben Tag bei Bismarck in Friedrichsruh verbringen zu können. Menschen, die er so hoch verehre, wie Bismarck, kämen seinem Herzen doppelt nahe, wenn sie für einen großen Theil der übrigen Welt bei Seite träten.

Bern. Die Ratifikations-Urkunden des Niederlassungsvertrags zwischen Deutschland und der Schweiz wurden heute Vormittag ausgetauscht.

London. Der Engländer Stokes ist in deutsche Dienste getreten und bricht am 10. Juli mit einer 200 Mann starken Expedition, welcher ein deutscher Offizier beigegeben wird, nach Unyamwezi auf.

Berliner Börse. Der ungünstige Bankausweis, ungünstige Cholera-Nachrichten, das Vorkommniß an der serbischen Grenze und der Rückgang des Walzeisen-Preises verstimmten. Banken wurden wenig beachtet, deutsche Bahnen angeboten, österreichische besser behauptet. In Eisenwerthen fanden umfangreiche Abgaben statt, fremde Renten blieben unbeachtet. Der Kassaverkehr zeigte eine schwache Tendenz. Privatdiskont 3⅞ Proz. Nachbörse sehr still. — **Wetter:** Vorwiegend heiter, Abends Gewitter.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 253,30, Staatsb. 202,25, Lomb. 119,40, Galizier —,—, Egypter 97,00, ungar. Gold. 89,50, Disconto 221,20, Dresdn. Bk. 156,00, Laura 143,80, Italiener —,—, Tendenz.

Paris. (Schluß.) Neue 91,67, Amortis. 106,55, Italiener 95,62, Staatsbahn 511,25, Lombarden 298,75, do. Prioritäten —, Spanier 75⅞, Egypter 485,75, Ottomanen 501,75, Disconto —,—, Tendenz.

Paris, Produkten (Schluß.) Weizen per Juli 26,20, per Novbr.-Februar 21,20, fest, Mehl per Juli 56,50, per Januar-April 58,50, ruhig, Rüböl per Juli 68,75, per Januar-April 65,25, behauptet.

Amsterdam, Produkten (Schluß). Weizen per November 203, Roggen per October 125, per März 123.

Oertliches und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der **König** und die **Königin** begaben sich gestern Vormittag zum Besuch Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzen Johann Georg und Max mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 8 Uhr 37 Min. nach Leipzig. Ihre Majestäten trafen 10 Uhr 34 Minuten daselbst ein und wurden auf dem Bahnhofe von Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Johann Georg und Max sowie den Spitzen der Behörden und einer großen Menschenmenge ehrfurchtsvoll empfangen. U. A. waren noch erschienen: Se. Exc. Generalleutnant von Holleben, Rektor magnif. Prof. Dr. Wundt, Oberreichsanwalt Tessendorf, Senatspräsident Dr. Drechsler, Kreishauptmann von Ehrenstein, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Landgerichtspräsident Priser, Polizeidirektor Gretschneider. Ihre Majestäten begaben sich mit den Königl. Prinzen in deren Wohnung nach dem „Hotel Fürstenhof“, woselbst auch das Diner eingenommen wurde. Nachmittags 3 Uhr verließen Ihre Majestäten Leipzig und trafen um 5 Uhr wieder in Pillnitz ein.

— Eine für künftige Reichstagswahlen wichtige Frage hat in den letzten Wochen die Wahlprüfungskommission des Reichstags lebhaft beschäftigt. — Mehr wie bei früheren Wahlen waren diesmal in einzelnen Wahlbezirken solche Personen aus dem Wahllokale ausgewiesen worden, die nicht wahlberechtigt waren. Diese Ausweisungen haben Anlaß zu einer größeren Anzahl von Protesten gegeben, bei deren Berathung insbesondere der Abgeordnete Dr. **Meknert** die Ansicht vertrat, daß die Theilnahme am Wahlakte und die Anwesenheit im Wahllokale nur Wählern gestattet sein dürfte. Der Genannte wies darauf hin, daß bei entgegengesetzter Auslegung des Wahlgesetzes der Zutritt auch Frauen, Kindern, solchen, die Armenunterstützung genießen, Verbrechern, denen die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen, sogar Außerdeutschen, unter der einzigen Voraussetzung, daß dieselben sich ruhig benehmen und zu Störungen keinen Anlaß geben, der Aufenthalt im Wahllokale gestattet sein müsse. Das Wahlgesetz sei thatsächlich aber nur für Wähler erlassen und diese Annahme finde ihre Bestätigung auch im Wortlaut des § 26 des Wahlreglements, nach welchem die Oeffentlichkeit bei „Ermittelung des Wahlresultats“ ebenfalls auf Wähler beschränkt sei. Habe aber bei der Ermittelung des Wahlresultates eine solche Beschränkung der Oeffentlichkeit sinngemäß unter Billigung der gesetzgebenden Faktoren stattgefunden, so sei dieselbe zweifellos auch bei der im Gesetz jener Ermittelung des Wahlresultats gleichgestellten Wahlhandlung zulässig und beabsichtigt gewesen. Endlich wurde von genanntem Abgeordneten noch darauf hingewiesen, daß auch aus den Verhandlungen des Reichstags bei Berathung des Wahlgesetzes im Jahre 1869 mit Klarheit hervorgehe, daß man eine Einschränkung der Oeffentlichkeit der Wahlhandlung auf Wähler für selbstverständlich gehalten habe. Die Entscheidung über die vorbehandelte wichtige Frage ist zwar noch nicht getroffen, aber die Mehrheit ist der vorbezeichneten Auffassung gesichert. Das Plenum des Reichstags wird am kommenden Winter die Schlußentscheidung hierüber zu treffen haben. Daß mit der Beschränkung der Oeffentlichkeit der Wahlhandlung auf Wähler die derzeit übliche sozialdemokratische Ueberwachung der Wahlhandlung durch Personen, die meist noch nicht 25 Jahre alt waren, mit einem Schlage beseitigt und der hierbei oft geübte Terrorismus gebrochen wurde, müßte von allen Ordnungsparteien mit großer Freude begrüßt werden.

— Der Herr Stadtbaurath **Friedrich**, Vorstand des Hochbauwesens, hat am 1. Juli seine Amtsgeschäfte wieder angetreten.

— In Leipzig ist am 1. Juli im Alter von 70 Jahren der Professor der romanischen Sprachen Dr. Adolph **Ebert** nach längerem Leiden **gestorben**. Der Verstorbene wurde bereits im Jahre 1862 als Ordinarius der philosophischen Fakultät nach Leipzig berufen.

— Am Mittwoch Abend hatte der Vorstand des **Evangelischen Arbeitervereins zu Dresden** seine erste Versammlung in dem großen Saal des Trianon berufen, nachdem der anfänglich zu diesem Zweck gemiethete Tivoli-Saal verweigert worden war. Es waren etwa 1200 Personen der Einladung gefolgt, von denen etwa ein Drittel der Sozialdemokratie angehören mochte. Auch zahlreiche Vertreterinnen des schönen Geschlechts waren erschienen. Die Sozialisten hatten sich recht geschickt in dem Saale zu vertheilen gewußt, das Hauptgroß hatte ganz in der Nähe der Ausgangsthüren Posto gefaßt. Falls dies eine Vorsichtsmaßregel war, so blieb dieselbe überflüssig, denn der Verlauf der Versammlung war, abgesehen von einigen Heiterkeit erregenden Störungen, verhältnißmäßig ruhig. Hierzu mochte der energische Hinweis des Vereins-Vorsitzenden, Consistorialrath Dr. Dibelius, auf die eventuell rücksichtslos eintretende Handhabung des Hausrechtes und die Anwesenheit von 1 Wachtmeister und 16 Schutzleuten und Kriminalisten wesentlich beigetragen haben. Nach diesem Vorspiel eröffnete Herr Buchdrucker Schiefner die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser, König und Vaterland und überließ, nachdem ein Gesangvortrag und die gutgesungenen Lieder eines Männerquartettes Milde in die Gemüther gegossen, den Rednerplatz an Herrn Dr. **Dibelius**. Der Vortrag desselben bildete den Hauptheil des Abends. Er war sachlich, eindringlich und von großer Mäßigung. Er führte Folgendes aus: Seit im Jahre 1882 in Gelsenkirchen ein einfacher Bergmann Fischer den ersten evangelischen Arbeiterverein gründete, ist diese Bewegung unaufhaltsam weiter gedrungen. Zwickau, Glauchau, Freiberg und Chemnitz gingen voran, soll Dresden zurückbleiben?“ Auch hier hat sich ein solcher Verein konstituirt und durch Aufklärung über seine Ziele hoffen wir, die Arbeiter der Gottesfurcht, Königstreue und Nächstenliebe zurückzugewinnen und zu erhalten. Was ist unter dem Arbeiter zu verstehen? Das Wort, daß wir im Schweiße des Angesichts unser Brot essen sollen, gilt auch heute noch. Nicht nur die schwieligen Hände, sondern auch das frühzeitig ergraute Haar des Kopfarbeiters sind Zeichen der Zugehörigkeit zum Arbeiterstande. Der Name des Arbeiters ist ein Ehrenname. Das Alterthum hatte eine andere Auffassung, es hielt die bezahlte Arbeit für unwürdig des Freien. Das Judenthum preist wohl die Ar-

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Pauckerstr. 41/42).
Butter täglich 3 Mal frisch.